

Gottesdienst am 1.2.2015 – Septuagesimae
Frau Pfarrerin Stefanie Stock - Predigt: 1. Kor 9, 19-27

Liebe Gemeinde,
Freiheit. Das ist ein großes Wort.
Ein grundsätzliches Bedürfnis. Freiheit.
In diesem Wort steckt Potential.
Es kann bildliche Assoziationen hervorrufen:
den Himmel, die Weite,
einen Vogel mit ausgebreiteten Schwingen...
Freiheit.

Der Ruf nach ihr kann Regime umstürzen. Oder andere große Veränderungen der Politik herbei führen.
Sie ist Recht; Grundrecht, was Meinung und Press angeht.
Politisch sind wir in unserem Land frei, liebe Gemeinde.
Und wie geht es Ihnen bezüglich der Freiheit privat? Sind Sie frei?
Fühlen Sie sich – allgemein gesprochen – eher frei; oder doch eher unfrei: Zwängen unterliegend,
gebunden, gar „geknechtet“?
Sind Sie frei?

(kurze Gedankenpause)

Diese Frage ist (wie ich finde) nicht leicht zu beantworten.
Und doch hat jeder so sein eigenes Grundgefühl, mit dem er oder sie durchs Leben geht:
Sie, ich – und auch Paulus.

Paulus ist ein „freiwillig Geknechteter“.
Ich lese aus dem 1. Korintherbrief im 9. Kapitel.

19 Denn obwohl ich frei bin von jedermann, habe ich doch mich selbst jedermann zum Knecht gemacht,

Obwohl Paulus frei ist, macht er sich selbst jedermann zum Knecht.

Das provoziert Anfragen: „Paulus, warum lässt du es dir nicht einfach gut gehen, wenn du frei bist? Dich selbst zum Knecht zu machen – obwohl du ein freier Herr über alle Dinge sein könntest - das macht doch keinen Sinn!“

Liebe Gemeinde,
Paulus Verhalten ist nur dann nachvollziehbar, wenn man seine Beweggründe, sein Ziel, kennt.
Der Predigttext geht noch weiter – ein ganzes Stück:

Predigttext

19 Denn obwohl ich **frei** bin von jedermann, habe ich doch mich selbst jedermann zum Knecht gemacht, damit ich möglichst viele gewinne. 20 Den Juden bin ich wie ein Jude geworden, damit ich die Juden gewinne.
Denen, die unter dem Gesetz sind, bin ich wie einer unter dem Gesetz geworden - obwohl ich selbst nicht unter dem Gesetz bin -, damit ich die, die unter dem Gesetz sind, gewinne. 21 Denen, die ohne Gesetz sind, bin ich wie einer ohne Gesetz geworden - obwohl ich doch nicht ohne Gesetz bin vor Gott, sondern bin in dem Gesetz Christi -, damit ich die, die ohne Gesetz sind, gewinne. 22 Den Schwachen bin ich ein Schwacher geworden, damit ich die Schwachen gewinne. Ich bin allen alles geworden, damit ich auf alle Weise einige rette. 23 Alles aber tue ich **um des Evangeliums willen**, um an ihm teilzuhaben. 24 Wisst ihr nicht, dass die, die in der Kampfbahn laufen, die laufen alle, aber einer empfängt den Siegespreis? Lauft so, dass ihr ihn erlangt. 25 Jeder aber, der kämpft, enthält sich aller Dinge; jene nun, damit sie einen vergänglichen Kranz empfangen, wir aber einen unvergänglichen. 26 Ich aber laufe nicht wie aufs Ungewisse; ich kämpfe mit der Faust, nicht wie einer, der in die Luft schlägt, 27 sondern ich bezwinge meinen Leib und zähme ihn, damit ich nicht andern predige und selbst verwerflich werde.

Predigttext Ende

Liebe Gemeinde,

Paulus macht sich nicht ziellos zum Knecht. Sondern mit einer konkreten Absicht:

Er möchte andere, ganz andere Menschen gewinnen – nicht für sich, sondern für das Evangelium, die frohe, die sündenbe-frei-ende, Botschaft!

Er macht sich zum Juden, zu einem unter dem Gesetz und zum Schwachen um diese alle zu gewinnen. Dafür wird er Knecht.

Luther hat den Gedanken von Paulus im bekannten Traktat „Von der Freiheit eines Christenmenschen“ aufgegriffen. Dort benennt er die zwei Thesen:

„Ein Christenmensch ist ein freier Herr über alle Dinge und niemandem untertan. Ein Christenmensch ist ein dienstbarer Knecht aller Dinge und jedermann untertan.“

Luther, M.: Freiheit eines Christenmenschen, 1.

Luther – wie Paulus – geht es darum, dass man von Gott freigesprochen ist.

Die Liebe zu den anderen jedoch bringt einen dazu, dass man sich in dieser Freiheit einschränkt: für die Menschen, um deretwillen.

Paulus macht das konkret so: Er versucht mit seiner Lebensführung möglichst niemandem einen Grund zum Anstoß zu geben.

Im Gegenteil:

Er will anderen gefallen und macht sich daher für die anderen, ihnen zu Liebe, zum Knecht.

Seine Missionierungstaktik ist:

Halte dich zurück, versuche den jeweils Anderen und seine Lebensweise zu sehen, und gib alles, um auf der Basis der Sympathie ihn für das Evangelium zu begeistern.

Liebe Gemeinde,

ich weiß nicht, ob uns diese Strategie (1 zu 1 umgesetzt) heutzutage weiter hilft.

Eine andere Idee: Ein großes Pädagogik- und wohl auch Missionierungs-schlagwort in der kirchlichen Landschaft vor ein paar Jahren lautete „**Authentizität**“.

Es ging darum, möglichst „man selbst“ zu bleiben und möglichst glaubwürdig das zu leben, was man für gut und richtig hält.

(Im Grunde ist dies fast das Gegenkonzept zu Paulus’ „dem Juden ein Jude, dem Schwachen ein Schwacher sein“, oder?)

Auch das Konzept der Authentizität hat seine Grenzen. Dazu hörte ich einmal einen Kommentar, der ungefähr so lautete: „Man kann auch ganz authentisch ein Volldepp sein.“

Was nun, liebe Gemeinde?

Also doch nach Paulus Strategie leben?

Sollen wir unsere Freiheit einschränken, mit dem Ziel, Leute fürs Evangelium zu gewinnen?

Wenn’s doch so leicht ginge!

Dann könnten wir den Siemensianern ein Siemensianer, den Unimitarbeitern ein Unimitarbeiter werden (wenn wir keiner sind) –

...doch ob wir sie so heute fürs Evangelium gewännen?

Zumal da die meisten sich wohl heute als Individualisten sehen!

Außerdem sind viele von uns (in ihre Individualität) sowieso schon Teil einer Gruppe und wir müssen uns nicht verbiegen zu ihr hinzu zu gehören. Wie kompliziert!

Passt Paulus’ Strategie da noch?

Liebe Gemeinde, Sie merken es vielleicht – ich suche mit Ihnen heute nach dem richtigen Konzept, wie man heute für's Evangelium begeistert.

Ein Konzept braucht man beispielsweise auch, wenn man Schülern im Unterricht einen Unterrichtsinhalt nahe bringen möchte.

Der erste Schritt der pädagogischen Planungen ist, sich zu überlegen, was die Schüler am Ende der Stunde, am Ende der Unterrichtseinheit können, wissen oder umsetzen können sollen.

Es gilt quasi den ersten Schritt vom letzten her zu denken. Da sind wir nahe bei Paulus, der auch nach dem Ziel strebt.

Paulus Ziel – und vielleicht auch unseres – ist es, andere für das Evangelium zu gewinnen.

Er schreibt:

„Alles aber tue ich um des Evangeliums willen, um an ihm teilzuhaben.“

Das Wort Evangelium begegnet an dieser Stelle blass, farblos, plakativ und ohne deutliche Füllung. Liebe Gemeinde, das Wort „**Evangelium**“; es gehört in die Kirche – beinahe noch mehr als das „Amen“.

Was ist es, dieses Evangelium?

Ja, wie füllen Sie den Begriff „Evangelium“?

Die „Griechen“ unter Ihnen fangen bestimmt mit der Wortbedeutung an:

Euangellion – frohe Botschaft. Und weiter?

Evangelium, das ist die gesamte Geschichte Jesu: Von der Geburt im Stall bis zum Tod am Kreuz und darüber hinaus.

Das ist Gottes Geschichte, wie sie an unsere anknüpft. Jeder formuliert es aber anders.

Jeden berührt es ein klein bisschen anders. Auch wenn der Inhalt, die Geschichte die selbe ist.

Paulus macht es im Römerbrief so:

„Ich schäme mich des Evangeliums nicht, denn es ist eine Kraft Gottes, die selig mache all, die daran glauben, die Juden zuerst und ebenso die Griechen. Denn darin wird offenbart die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, welche kommt aus Glauben in Glauben;“ Röm 1,16.17

Es geht um Gott, seine Gerechtigkeit, Glauben und um uns, liebe Gemeinde.

Es geht um unsere Freiheit, die Freiheit von Sünde. Das meint Gottes Gerechtigkeit!

Gott macht frei.

Er machte uns schon frei, dadurch, dass sein Sohn für uns gestorben ist und den Tod besiegt hat.

Im Evangelium geht es darum, dass Christus uns durch sein Leben, Sterben und Auferstehen frei macht von allem Bösen:

Von Tod, Teufel, Krankheit, Schuld, Hass, der Selbstliebe, dem Misstrauen Gott gegenüber – kurz: von allem, was uns unfrei macht.

Eine persönliche Frage: „Wie, liebe Gemeinde, haben wir das erlebt; wie erleben wir das, dieses Evangelium, diese Wirkungen des Evangeliums?“

Ich meine: man muss es immer wieder neu hören, sich vergegenwärtigen; sich bewusst machen (Darum sitzen wir hier in der Kirche zusammen.)

Und man muss sich Gottes Tat öffnen, dass es sich auf unser Denken und Fühlen auswirkt.

In das Evangelium hinein muss man sich fallen lassen, wie ein Vogel, der seine Schwingen ausbreitet und darauf traut, dass die Luft in trägt.

Immer wieder neu kann es seine Wirkung zeigen, wenn man hört:

„Du bist frei, ohne Schuld und ohne Sünde; du bist frei!“

Solche Aussagen können aber auch Widerstände wecken. Von manchem klugen Kopf – (und vielleicht in unserem eigenen) ist dazu jedoch Widerspruch zu hören:

Von Spinoza zum Beispiel.

Er sagt: „Man ist nicht frei, wenn man glaubt es zu sein.

Man ist frei, wenn man weiß, dass man es nicht ist.“

Ja, lieber Spinoza, aus uns heraus sind wir nicht frei. Es bedarf und bedurfte eines anderen, der uns frei machte.

In Freiheit und aus Freiheit heraus zu leben, das ist die Vision, die im Evangelium steckt.

Diese Vision, dieses Bild - es kann so stark sein, es ist so stark, - dass wir damit vielleicht andere gewinnen und anstecken können. Diese Freiheit. Freiheit von Schuld.

Statt den Juden ein Jude und den Griechen ein Grieche zu werden, könnten wir aus dieser Freiheit heraus leben und mit dieser werben!

Der Autor des „Kleine Prinzen“, Antoine de Saint-Exupery, rät:

„Wenn Du ein Schiff bauen willst, dann trommle nicht Männer zusammen um Holz zu beschaffen, Aufgaben zu vergeben und die Arbeit einzuteilen, sondern lehre die Männer die Sehnsucht nach dem weiten, endlosen Meer.“

Nun, liebe Gemeinde,

haben wir eine Menge von Konzepten in der Hand um das Evangelium anderen nahe zu bringen:

- über Authentizität

oder

- über die Suche nach Gleichem bei unserem Gegenüber: wir könnten uns knechten – oder zumindest etwas einschränken um einen anderen zu gewinnen, den anderen ein anderer sein, sich selbst aus Liebe ein Stück zurück nehmen – den anderen zur Liebe.

wir könnten

- vom Ziel des Ganzen: der Vision von Freiheit ausgehend andere zu gewinnen suchen

Bemerkenswert ist: Paulus wurde kein Christ, weil dem Paulus einer zum Paulus wurde. Gott hat Glauben in ihm gewirkt.

Was nun, liebe Gemeinde? Was ist der richtige Weg? Was ist das richtige Konzept?

Keines. Und alle.

Vielleicht ist die Frage falsch gestellt.

Vielleicht ist der richtige Weg, der bei uns selbst anfängt,

bei der Frage, wie wir die Freiheit Gottes selbst erleben, was unser Evangelium ist und welche echten (und nur so wahrgenommenen) Unfreiheiten uns klein und eng halten.

Vielleicht sollten wir einfach bei uns selbst anfangen ... und uns immer wieder neu von Gott Freiheit schenken lassen, indem wir auf sein Evangelium trauen: wie ein Vogel dem Wind.

Und wie diese unsere Freiheit sich dann auf die anderen auswirkt,

- weiß Gott! Er wird's wohl machen!